

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Osterburger. 1891-1892
1891

15.9.1891 (No. 16)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-999725](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-999725)

Der Ofternburger

Der Ofternburger
erscheint 3 mal in der Woche:
Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt
für die Gemeinde Ofternburg und Umgegend.

Inserate
für die betr. Nummern werden bis
Mittags erbeten.
Die 4gespaltene Zeile kostet 10 Pf.

General-Agentur: Gastwirt Joh. Paradis, Cloppenburgstraße 63.

№ 16.

Ofternburg, Dienstag, den 15. September

1891.

Politischer Teil.

— **Aufgrund der Beschlüsse** der Dezember-Konferenz zur Beratung von Fragen des höheren Unterrichts sind in dem Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten neue Lehrpläne ausgearbeitet worden, die eine wesentliche Verringerung des Lernstoffes bezwecken. Sie sind noch nicht veröffentlicht worden, aber bezüglich der Lehrziele in den einzelnen wissenschaftlichen Fächern wird nach der „Inst. Ztg.“ durch eine Verfügung des Provinzial-Schulkollegiums unter anderm folgendes mitgeteilt: „Der evangelische Religionsunterricht der höheren Lehranstalten verfolgt, unterstützt von der gesamten Thätigkeit der Schule, das Ziel, die Jugend in Gottes Wort zu erziehen und sie dazu zu befähigen, daß sie dereinst durch lebendige Beteiligung am kirchlichen Gemeindeleben ein hervorleuchtendes Beispiel gebe. Aus dieser Zielbestimmung lassen sich bei Beachtung der allerhöchsten Weisungen vom 30. August 1889 die für die fernere Beschränkung der Lehraufgaben bemerkenswertesten Gesichtspunkte herleiten. — Bezüglich des katholischen Religionsunterrichts bleiben weitere Bestimmungen vorbehalten. — Im Deutschen bleibt das Lehrziel im wesentlichen das bisherige, nur wird darauf noch mehr zu achten sein, daß gerade in diesem Unterricht die Fäden aus allen anderen Lehrgegenständen, insbesondere Religion, Sprachen und Geschichte, zusammenstehen und für die Kräftigung und Erhöhung vaterländischen Sinnes verwertet werden müssen. Ein korrekter schriftlicher und mündlicher Ausdruck und eine verständnisvolle Aneignung unserer hervorragendsten Litteraturschätze ist das Gesamtziel. — Indem das Gymnasium im Lateinischen fernerhin auf die Erreichung stilistischer Fertigkeit im bisherigen Umfange verzichtet und Verständnis der bedeutendsten Schriftsteller und eine intensive sprachlich-logische Schulung als Ziel hinstellt, wird es auch den grammatischen und sprachlichen Stoff lediglich nach diesen Gesichtspunkten auszuwählen haben. Damit aber entfallen sowohl für die Formenlehre und Syntax, wie auch für den Wort- und Phrasenschatz viele Einzelheiten von selbst. In welchem Umfang hier gekürzt werden kann, beweisen bereits vorhandene Leitfäden und die übereinstimmenden Gutachten von Fachmännern. Die Realgymnasien werden bei Reduktion der Wochenstunden auf die vor 1882 angelegte Zahl im Lateinischen ihr Lehrziel auf Verständnis von Cäsar und leichtere Stellen des Livius beschränken. Im Griechischen ist auch ferner Verständnis der wichtigsten klassischen Schriftwerke das einzige Ziel, Grammatik, Wortschatz und elementare Schreibübungen haben lediglich diesem Ziel zu dienen. Das griechische Skriptum für die Ver-

sehung nach Prima ist bereits weggefallen. Als Lehrziel im Französischen und Englischen ist die Uebung im mündlichen Gebrauch der Sprache, und zwar möglichst in den Formen, welche der gesellschaftliche Verkehr unter Menschen erfordert, in den Vordergrund zu stellen. Daneben ist einige Geübtheit in dem schriftlichen Ausdruck anzustreben. Der Beginn des französischen Unterrichts soll in den Gymnasien und Realgymnasien nach Quarta gelegt werden. In der Geschichte ist als Lehrziel Kenntnis der epochemachenden Begebenheiten der Weltgeschichte mit Ursachen und Wirkungen und Entwicklung des geschichtlichen Sinnes zu erachten. Da überdies nach der allerhöchsten Bestimmung vom 10. August 1889 der Geschichtsunterricht bis auf das Jahr 1888 fortzuführen, die neuere Geschichte vor der älteren und mittleren zu bevorzugen, nach Untersekunda ein bestimmter Abschluß hierin wie in allen Fächern zu fordern ist, so wird alles sagenhafte und nebensächliche mit einer Fülle von Daten und Thatfachen entweder ganz entscheiden müssen oder nur im Vorbeigehen zu behandeln sein. Dagegen ist den bedeutungsvollen Abschnitten, insbesondere der neueren und neuesten Geschichte, um große Persönlichkeiten gruppiert, eine eingehendere Behandlung zu widmen. Was die Verteilung des Lehrstoffes betrifft, so ist für Quarta eine Uebersicht über die griechische Geschichte von Dracon bis zum Tode Alexander's, und über die römische Geschichte von dem Auftreten des Pyrrhus bis zum Tode des Augustus in Aussicht genommen. In Unter-Tertia würde denn nach einem kurzen Ueberblick über die weströmische Kaisergeschichte, deutsche Geschichte bis zum Ausgange des Mittelalters, in Ober-Tertia deutsche Geschichte bis zum Regierungsantritt Friedrich des Großen, insbesondere brandenburgisch-preussische Geschichte, und in Unter-Sekunda deutsche und preussische Geschichte bis zur Gegenwart zu behandeln sein. In Ober-Sekunda soll dann wieder griechisch-römische, in Unter-Prima die Geschichte vom Untergange des weströmischen Reichs bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges, in Ober-Prima die Geschichte der wichtigsten Begebenheiten der Neuzeit vom Dreißigjährigen Krieg bis zur Deuzeit im Zusammenhange ihrer Ursachen und Wirkungen durchgenommen werden. Für die Erdkunde und Mathematik und in den Naturwissenschaften fehlen im wesentlichen die bisherigen Lehrziele.

— **Wo bleibt der importierte russische Roggen?** Aus kaufmännischen Kreisen wird der „Daniz. Ztg.“ geantwortet: „Die letzten Wochen haben Deutschland vor Eintritt des russischen Ausfuhrverbots noch ein größeres Quantum Roggen gebracht. Danzig, Königsberg, Stettin u. dürfen circa 100 000 Tonnen Roggen importiert haben. Allein was nützt dies

Deutschland, wenn davon Dreiviertel, vielleicht noch mehr exportiert wird nach dem Auslande (Skandinavien u.) Das „Geschäft“ geht über das Wohl des Vaterlandes. „Wenn wir Jobberer und Wucherer nur „verdienen“, so mag das deutsche Volk verhungern; nebenbei klagen wir dann die Regierung noch an wegen Kornzoll!“ Uebrigens hats mit der Hungersnot, welche uns s. Z. die Deutschfreisinnigen und die Kornjuden an die Wand malten, gottlob nichts auf sich; unsere Ernte ist besser ausgefallen, als diese Leute hofften (?) und unsere Regierung trifft umseitige Vorsorge. (Siehe auch den folgenden Artikel.)

— **Die deutsche Regierung** hat bei der canadischen Regierung angefragt, welche Quantität Roggen in Canada zur Ausfuhr rorrätig sei. Das Ministerium Canadas schätzte diese Ausfuhr auf zwei Millionen Bushels. (100 Bushels = 35 Hektoliter). Der Vorgang beweist erneut, welche ernste Aufmerksamkeit die Reichsregierung fortgesetzt der Frage der Roggenfuhr nach Deutschland zuwendet.

— **Grevy ist tot.** Es ist bezeichnend, daß alle Zeitungsartikel, welche dieser Todesfall heute veranlaßt hat, mit dem Hinweis beginnen, daß der nun Verstorbene bereits seit einigen Jahren ein „toter Mann“ war. Dann folgen die Mitteilungen aus den Lebenstagen, da Grevy durchaus kein „toter Mann“ war, sondern im Brennpunkt des politischen Lebens seinen Mann stand. Er begann mit dem Jahre 1848, aus dem so viele „öffentliche“ Männer ihre politische Laufbahn herleiteten. Als unter dem Kaiserreich republikanischer Lorbeer nicht mehr blühte, nahm Grevy, wie so viele Leute seines Schlages, zur Advokatur seine Zuflucht und er verdiente sich ein Vermögen. Auf Selbsthaden verstand er sich überhaupt. Im Jahre 1870 protestierte er gegen den Krieg — er war 1868 in die Kammer wieder eingetreten. Im Jahre 1871 wurde er Präsident der Nationalversammlung, später der Kammer der Abgeordneten. Als Mac Mahon gestürzt war, übertrug man Grevy das Amt des Präsidenten der Republik. Nach Ablauf der siebenjährigen Amtsdauer wurde er nochmals gewählt, als aber zwei Jahre später der Krach über seinen Schwiegerohn Wilson hereinbrach, nahm man gern die Gelegenheit wahr, den alten Grevy zu beseitigen. Nach einigem Sträuben mußte er die Präsidentschaft niederlegen, weil alle Politiker sich verschworen, aus seiner Hand kein Ministerportefeuille anzunehmen.

So endigte seine politische Laufbahn. Die Nation, deren höchstes Amt er so lange bekleidet hatte, hatte nur Spott und Hohn für ihn. So was nennt man ja wohl „republikanisch“, freiheitlich und „demokratisch“.

Das zweite Gesicht.

Roman von Hugh Conway. (S. F. Fergus.)

Ausschließlich ermächtigte deutsche Bearbeitung von
Ludwig Wechsler.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Ich war natürlich nicht ganz sicher,“ fuhr Charge fort, „ob es wirklich die Spur der fraglichen Dame war, die ich verfolgte, obson die Beschreibung derselben vollkommen der Photographie entsprach, welche Sie mir gegeben. Sobald Sie aber sicher sind, daß diese Haarnadel der Dame gehört, welche Sie suchen lassen, so unterliegt die Sache keinem Zweifel mehr.“

„So ist's“, sagte ich, da ich merkte, daß Barriston nicht sprechen wollte. „Wo fanden Sie diese Nadel?“

„In einem Zimmer des vornehmsten Hotels in Folkeston. Ich ging auch nach Boulogne hinüber; doch meinte ich, bereits Alles erfahren zu haben, was Sie zu wissen wünschen.“

In dem Benehmen des Menschen lag etwas, was mich mit Besorgnis erfüllte in Bezug auf das was folgen wird. Wieder blickte ich auf meinen jungen Freund.

Dieser spitzte spöttisch die Lippen, schwieg aber noch immer.

„Weshalb sehten Sie die Nachforschungen nicht auch noch weiter fort?“ fragte ich.

„Weil ich glaubte, schon genug erfahren zu haben.

Mein Kalkül, welches ich befolgte, erwies sich aber zutreffend. Daß die fragliche Dame von Callendar allein nach Edinburgh reiste, erliefet keinen Zweifel; von Edinburgh aber reiste sie nicht mehr allein weiter, auch von London nicht, so wenig wie sie in Folkeston — wo sie im Schlafzimmer ihre Haarnadel verlor — allein war, wo von sie auch nicht allein nach Boulogne reiste, sondern in Begleitung eines jungen Mannes, der sich Mr. Smith nannte (was, wie wir wissen, ein sehr gewöhnlicher Name ist), während die Dame als Mrs. Smith mit ihm reiste. Möglicherweise war sie es auch, denn die Beiden lebten wirklich wie Mann und Frau mit einander.

Ob dieser Mensch die Wahrheit berichtete, oder ob er log, sicher ist einmal, daß diese Erklärung von dem Verschwinden Madelinens in einer Weise auf mich wirkte, als — ich gestehe es offen — hätte mir jemand einen Backenstreich versetzt. In stummem Staunen starrte ich den Sprecher an. Wenn diese mit solcher Geläufigkeit und Umständlichkeit vorgebrachte Erzählung der Wahrheit entsprach, so durfte man thatsächlich nimmermehr an die Liebe und Reinheit eines weiblichen Wesens glauben.

Madeline Rowan, dieses Mädchen, das die Verkörperung des Traumes eines Dichters zu sein schien, an der Schwelle ihrer Vermählung mit Barriston mit einem anderen Manne entflohen! Ob sie die Gattin, oder nur die Geliebte desselben war, änderte wenig an der Sache. Und so unnatürlich ist ja die Sache auch nicht. Auch sie ist nur ein Weib. Charles Barri-

ston, der, wie er sich vor ihr nannte: Cecil Carr in ihren Augen ein armer Mann. Und jener andere Mann blendete sie vielleicht durch sein Gold.

Solcher Fälle haben sich bereits genug ereignet. Und doch

Dieser schmerzliche betäubende Gedankengang wurde jäh unterbrochen. Ehe ich mich dessen versah, sah ich Mr. Charge mit einem Male aus seinem Sessel heraus — und zur Erde stiegen, während mein Freund Barriston mit seinem — des Agenten — Stock den Rücken desselben unbarmherzig bearbeitete, um so unbarmherziger, als Mr. Charge zu seiner eigenen Züchtigung ein geeignetes Werkzeug gar nicht hätte finden können. Barriston war jedenfalls derselben Ansicht, da ihm seine Beschäftigung ein wahres Vergnügen zu bereiten schien.

Als ein seiner Reputation eifrig hütender Arzt und auch sonst als friedliebender Bürger war ich gezwungen, mich in's Mittel zu legen. Ich faßte Barriston fest am Arme, während sich Mr. Charge stöhnend aufrichtete und Gut und Briestafche erfassend, die neben ihm auf dem Tische lagen, blinzelte er wütenden Auges auf seinen Angreifer, wobei er sich mit der Hand die schmerzenden Körperteile rieb, die er erreichen konnte.

So ärgerlich für mich auch dieser durchaus nicht in mein Haus passende Auftritt war, konnte ich ein leises Lächeln nicht unterdrücken, als ich den durchgeprügelten Agenten betrachtete. Auch glaubte ich kaum, daß nach einer solchen Lektion irgend Jemand eine Feldensstellung einzunehmen vermöchte.

— Ueber die gewissenlosen-Börsen-Spekulanten, die die jetzige Aufregung in handelspolitischer Beziehung benutzen, um dem Volke das Geld für das tägliche Brot aus den Taschen zu ziehen, schreibt die „Münchener Allg. Ztg.“:

„Hinsichtlich des russischen Roggenausfuhr-Verbots wird der „Magdeburger Zeitung“ in einem Telegramm aus St. Petersburg gemeldet, Minister von Giers habe dem deutschen Votschaffer, General von Schweinitz, in amtlicher Form mitgeteilt, daß das — inzwischen auch auf Finnland ausgedehnte — Ausfuhr-Verbot lediglich wirtschaftlichen Gründen entspringen, keinesfalls aber gegen Deutschland gerichtet sei. Herr Giers habe alle entgegengelegten Meldungen als böswillige Erfindungen bezeichnet. Bekanntlich hat die Spekulation sich des russischen Verbotes bedient, um die Nachricht zu verbreiten, daß dahinter eine russische Kriegs-Vorbereitung stecke, verbunden mit der Absicht, die Füllung der deutschen Proviant-Magazine für den Kriegsfall zu erschweren. Bald folgten weitere Gerüchte über ein allgemeines russisches Getreide-Ausfuhr-Verbot, dann über einen Ausfuhr-Zoll auf Getreide etc. Es gereicht unserer Reichs-Regierung zur hohen Anerkennung, daß sie dem Ansturm der Spekulation und dem von dieser Seite verbreiteten Pessimismus gegenüber mit ruhiger Ueberlegung die Hand fest am Steuer behielt. Wie gerechtfertigt das Mißtrauen gegen den Pessimismus der Getreide-Börse war und noch ist, beweist ein Schreiben, das aus deutschen kaufmännischen Kreisen aus Odessa, 20. August, kommt und wörtlich lautet:

„Gewissenlose Hauffe-Spekulanten in Berlin lassen sich von ihren Helfershelfern in Rußland telegraphieren, daß ein Ausfuhrzoll von zwei Rubeln per Tschetwert (2 Hektoliter) auf alles russische Getreide unmittelbar bevorstehe. In ersten Kreisen hier ist von einer solchen Eventualität nichts bekannt und eine solche Maßregel läßt sich ja auch kaum voraussetzen, da unsere Ernte — außer in Roggen — ja doch nicht so schlecht ist, um solcher Schutz-Maßregeln zu bedürfen. Hoffentlich läßt sich die Kaiserlich russische Regierung durch dieses Spekulanten-Geschrei nach einem Ausfuhr-Zoll nicht veranlassen denselben anzuordnen! Auf solche Weise verteuern die internationalen berliner Börsenspekulanten der deutschen Nation das Brot, denn obige Nachricht muß Hauffe erwecken. Weil 10 oder 20 Individuen a la hausse engagirt sind, müssen Millionen schwer arbeitender Deutschen ihr tägliches Brot teurer bezahlen! Wahrlich es wird Zeit, daß die deutsche Regierung der berliner Börse zeigt, daß das deutsche Volk sich nicht von Börsenspekulanten regieren läßt! Cavent consules!“

Wer sind nun aber diese „internationalen Börsenspekulanten“? — Juden und nichts als Juden! —

— Aus Datum hat der „Standard“ vom seinem dortigen Vertreter das nachstehende Telegramm empfangen: „Das Eingehen des Sultans auf die Forderungen des russischen Votschaffers in Konstantinopel wegen der Zurückhaltung des russischen Kreuzers „Moskwa“ ist in den amtlichen russischen Kreisen mit Ueberraschung und Freude begrüßt worden. Daß die türkische Regierung im Recht war, darüber waltet kein Zweifel ob. Der Dardanellenvertrag verbietet ausdrücklich die Durchfahrt von ausländischen Schiffen, welche Kriegsmaterialien an Bord haben und dennoch haben im Laufe dieses Jahres 11 verschiedene Verschiffungen von Kriegsmaterialien von dem Schwarzen Meer aus durch die Dardanellen ihren Weg nach Wladivostok genommen. Da die Dampfer der russischen Freiwilligenflotte sich zu diesem Zweck als unzureichend bewiesen, wurden außerdem noch verschiedene ausländische Dampfer gechartert. Alle Kreuzer der russischen Freiwilligenflotte haben schwere Geschütze für die neuen Festungen in Wladivostok, sowie eine Menge Munition und auch anderes Kriegsmaterial mitgenommen. Auf einem dieser Kreuzer, der „Russka“, brach während der Fahrt vom schwarzen Meer nach Wladivostok in der Nähe des Suezkanals Feuer aus, infolge dessen das Schiff nach dem

Schwarzen Meer zur Reparatur zurückkehren mußte. Wie mich ein Augenzeuge berichtet, welcher einige Ausbesserungen an Bord besorgen mußte, zeigte man ihm daselbst eine enorme Zahl von Pulverkammern, welche vom Feuer versengt waren und deren Explosion das Schiff unzweifelhaft in die Luft gesprengt hätte. Die schweren Geschütze befanden sich, von Getreide bedeckt, im Schiffsraum. In gleicher Weise fand während des Sommers ein beständiger Transport von Geschützen statt, wie die Untersuchung irgend eines russischen, in den letzten Monaten aus dem Schwarzen Meer abgegangenen Dampfers zur Genüge bewiesen haben würde.“

Lokal-Nachrichten.

Osternburg, den 14. September 1891.

X. In der Markthalle ist am letzten Sonnabend ein Händler aus Jeddalah schon wieder bestohlen, diesmal um ein Quantum Flomen. (D. Tagl.)

r. Mehrfache Beschwerden hört man in letzter Zeit über unsere Nachtwächter. Hier wieder eine. Gestern abend gegen 11 Uhr ging ein Trupp Nachtwächter, mindestens 12 Mann, in einer dichten Kolonne auf dem Trottoir der Langen- resp. Heiligengeist-Straße. Den Passanten war es nicht möglich, vorbei zu kommen, ohne die Fahrstraße zu betreten, denn keiner der Herren wich aus. Nach unserer Ansicht müßten sich die Wächter um diese Zeit bereits über die verschiedenen Stadtteile verteilt haben.

r. Luftfahrt. Wie wir hören, soll am Sonntag, den 20. d. M. wieder eine Luftfahrt per Dampfer „Nixe“ nach Bremerhaven stattfinden. Die rege Beteiligung an den vorigen Fahrten scheint den Unternehmer aufgemuntert zu haben, diese neue Fahrt zu entwerfen.

X In der Wappspinnerei und Stärkerei wird jetzt wieder bis 7 Uhr abends gearbeitet.

† Evang. Krankenhaus. Auf Ersuchen des Verwaltungsrats wird Herr Musikdirektor W. Kuhlmann am Freitag, den 25. Sept. ein Konzert zum besten jenes Unternehmens in den Räumen des Kasino veranstalten. Die bedeutendsten Kräfte unserer Stadt haben bereitwillig ihre Mitwirkung zugesagt. Das Programm wird somit ein recht reichhaltiges werden und in den sorgfältig gewählten Kompositionen wesentlich nur solche Werke bringen, welche bislang hier noch nicht zur Ausführung gelangten. In einer nächsten Nummer werden hierüber weitere Mitteilungen erfolgen.

— Osternburger Kirchenbau. Im Interesse der projektirten Erbauung einer neuen evangelischen Kirche hieselbst haben sich viele Damen vereinigt, um geeignete Schritte zu thun, daß im nächsten Winter ein „Bazar“ abgehalten werden kann, dessen Reinertrag dem gedachten Zweck dienen soll. Etwa im Januar des nächsten Jahres wird der „Bazar“ veranstaltet werden können, und ist es nun Zeit für alle unsere Frauen und Jungfrauen, sich früh genug an die Arbeit zu geben, damit jede zum gewünschten Zeitpunkt ein Erzeugnis ihres Fleißes und ihrer Handfertigkeit schenken kann.

a. In der Nähe der Schule befindet sich in einem Graben ein hölzerner Wasserbehälter, der früher durch einen Deckel verschlossen gewesen sein soll. Jetzt ist der Deckel verschwunden und man sieht, daß auch das Wasser in dem großen Kasten von Entenkant (Wasserlinie) vollständig überwuchert ist. Als wir nach der Bedeutung des Kastens fragten, wurde uns geheimnisvoll mitgeteilt, daß bei etwaigem Ausbruch eines Feuers die Spritze mit seinem Inhalt gespeist werden soll. — Na, wer weiß! eine gute Lage Entenkant wird gewiß auch löschende Wirkung haben; es kommt nur darauf an, daß sie ebenso schon das Feuer bedeckt, wie jetzt das Wasser

§ Leiche. Die Persönlichkeit der am Sonnabend in der Hunte aufgefundenen Leiche ist nicht festgestellt. Am Flosse hängend mag sie, wer weiß woher, hergetragen sein. Die Leiche ist im Hospital untergebracht und wird hier bestattet werden.

„Dies bringe ich vor den Friedensrichter,“ bemerkte er, „ich werde nicht bezahlt, um mich von einem Verrückten durchprügeln zu lassen.“

„Ich bezahle Sie, damit Sie meine Angelegenheiten besorgen und nicht die eines anderen,“ sagte Barriston. „Begeben Sie sich zu dem Manne, der Sie bestochen und hierhergeschickt hat, damit Sie mich belügen. Gehen Sie zu ihm und sagen Sie ihm, daß er abermals eine Niederlage erlitten hat. Fort aus meinen Augen!“

Und da Barriston eine Bewegung machte, als ob er die frühere Operation von Neuem beginnen wollte, trat der Agent einen hastigen Rückzug an. Erst im Korridor, wo er sich bereits mehr in Sicherheit fühlte, hielt er an und rief mit einem giftigen Blicke ins Zimmer zurück:

„Das soll Ihnen noch übel bekommen, wenn man Sie als Verrückten ins Irrenhaus bringen wird! Ich werde schon dafür sorgen, daß man Sie nicht frei umhergehen läßt!“

Ich war froh, daß Barriston dieser Drohung keine Aufmerksamkeit schenkte, sondern dem Mann verächtlich den Rücken wandte, der sich denn auch entfernte.

„Nun, sind Sie bereits überzeugt?“ fragte Barriston zu mir gewendet.

„Ueberzeugt? wovon? Daß seine Geschichte unwahr ist oder daß man ihn irreführte — dessen bin ich allerdings ganz sicher.“

„Ei, es verlohnt sich ja gar nicht, daran zu denken! Sehen Sie denn nicht, daß dies nur ein Werk meines

Bettlers ist? Ich habe diesen Spitzbuben beauftragt, ihm nachzuforschen; Ralph hat wahrgenommen, daß man ihm nachspürt und da bestach er meinen, oder besser gesagt, ihren Spion und schickte ihn mit dem fertigen Märchen hierher. Freilich! Man wollte mich glauben machen, daß Madeline mich schändlich betrogen, verlassen habe und hoffte, daß mich dies meinen Verstand kosten werde. Mein Herr Better ist denn doch auch ein großer Dummkopf!“

„Ohne einen triftigen Beweis kann ich nicht glauben, daß Ihr Verdacht begründet sei,“ sagte ich, obgleich ich, offen gestanden, diesen Einwurf ein wenig zögernd machte.

„Beweis! Ein so kluger Mann wie Sie, sollte doch einen genügenden Beweis darin sehen, daß mich dieser Glende zweimal verrückt nannte. Alles im Allem sah er mich heute zum zweiten Mal und Sie wissen sehr gut, daß ich zu einer solchen Annahme keinerlei Anlaß bot. Wie wäre er denn gar auf die Ideen gekommen, wenn nicht Ralph Barriston ihm dieselben eingegeben hätte?“

Schon aus dem Grunde um ein „kluger Mann“ zu bleiben, war ich zu dem Geständnisse gezwungen, daß dieser Punkt auch in mir einige Zweifel erregte. Wenn aber Ralph Barriston durch einen geschickt geführten Plan in Wirklichkeit das herbeiführen will, was seinen Interessen Vorschub leistet, so ist dies nur ein Grund mehr, um die größte Vorsicht zu rechtfertigen.

„Es thut mir sehr leid, daß Sie den Spitzbuben

§ Turnerisches. Am Sonnabend und Sonntag, den 26. und 27. September, tagt der Nordwestdeutsche Turnlehrerverein, welcher sich vom Herzogtum Braunschweig an über alle Teile von Nordwestdeutschland erstreckt, in der freien Stadt Bremen. Eröffnet werden die Verhandlungen am Sonnabendnachmittag 4 Uhr in der Turnhalle des Turnvereins „Vorwärts“ mit praktischen Uebungen, bestehend in Mädchenturnen in einer, in Knabenturnen in vier Abteilungen, bei welchen die verschiedensten Gebiete des Schulturnens berührt werden. Nach dem Turnen findet eine Ausschussung statt, von 8^{1/2} Uhr an Kommerz im Lokal des Turnvereins „Vorwärts“. Am Sonntagmorgen beginnen die Vereinsverhandlungen um 10 Uhr. Nach Erledigung des Geschäftlichen werden voraussichtlich folgende Vorträge gehalten: 1. Entwicklung und gegenwärtiger Stand des Turnwesens; Referent Herr Beers-Bremen. 2. Grundzüge und Hauptpunkte der turnerischen Ordnungslehre; Referent Herr Herrmann-Braunschweig. 3. Der Turnunterricht auf der Berliner Schulkonferenz im Dezember 1890; Referent Herr Fern-Bremen. Der Zweck dieses Turnlehrervereins ist weitere Entwicklung des Schulturnens, sowie eigene Fortbildung der Vereinsmitglieder.

† Die Schullehrer Wittwen- und Waisenkasse wird laut Bekanntmachung des evangelischen Oberschulkollegiums für den nächsten Hebungstermin (1. Dec. d. J.) eine Dividende von 40 pSt. zur Verteilung bringen, dem zufolge sich die Beiträge auf 60 pSt. ermäßigen werden.

† In der Gemeinde Osternburg ist zwecks Erbauung einer neuen evangelischen Kirche eine Hauskollekte oberlich gestattet worden.

† Einbrüche. Die Spitzbuben scheinen es wie auch schon in früheren Jahren augenblicklich wieder ein mal auf die Postoreien versehen zu haben. In kurzen Zwischenräumen wurden Einbrüche verübt in den Postoreien zu Edewecht, Stollham und Oldenbrot, ohne jedoch erhebliche Beute zu machen. Man ist bis jetzt den Dieben noch nicht auf der Spur.

§ Turmbau. Zum Wiederaufbau des Lambertiturnes waren 3 Offerten eingegangen, die sich zwischen ca. 18000 Mk. und 25000 Mk. bewegten. Der Bau ist Herrn Bauunternehmer Schomburg für die Summe von 19087 Mk. 70 Pf. übertragen. Die Gräte des Turmes werden Kupferbekleidung erhalten. Mit den Arbeiten wird Anfang kommenden Frühjahrs begonnen. Für die Richtung des Turmes ist der 15. Juni, für die völlige Fertigstellung der 15. August in Aussicht genommen.

e. Die warme Bitterung der letzten Zeit ist dem Dorf sehr zu gute gekommen, er ist jetzt meistens trocken, daß er eingefahren werden kann. In den letzten Tagen wurde manches Fuder vom Torfmoor geholt und für den kommenden Winter bereitgelegt.

Welterhaudersehn, 11. September. Der „A. f. d. D.“ schreibt: Wir hatten vor einigen Tagen wiederum das Glück „gewisse“ Kaufleute von auswärts (schwer beladen mit Saad und Baad übers Land ziehend) sehen zu dürfen. Wie uns erzählt wird, hatte ein Landbewohner einen Lappen von dieser echten Ware zu einem Anzug gekauft sehr billig, nur 18 Mk. kostete der Fisch. In der besten Stimmung über diesen „billigen Gelegenheitskauf“, da ihm doch vom Verkäufer auf „Ehrenwort“ gesagt, nie im Leben wieder so billig kaufen zu können, geht er zum Schneider und läßt sich Maad nehmen. Nachdem dies geschehen, packt er seinen Kländer aus und auf die Frage des Besitzers: „Was meinen Sie wohl, wie theuer ist der Stoff?“ antwortete der Meister gelassen: „Mit 12 Mk. gut bezahlt.“ Wiederum ein Beweis, mit welcher Schundwaare diese Leute aufs Land ziehen und wie unsere Landleute stets betrogen werden. Geht lieber in jeden anständigen Laden und kauft dort; da ist Auswahl, da ist reelle Waare.

durchprügeln,“ sagte ich. „Denn der wird nun beschwören, daß Sie in Wahrheit verrückt sind.“

„Das weiß und glaube ich. Doch was kümmere ich mich darum?“

„Vergessen Sie nicht, daß es viel leichter ist, in das Irrenhaus hinein, als aus demselben herauszukommen.“

„D, es ist gar nicht so leicht einen Menschen, der seine gefunden fünf Sinne beisamen hat, dort hineinzubringen, besonders aber, wenn er sich in Acht nimmt. Und ich habe das bezüglich geltende Recht zu Rate gezogen. Um Jemanden für irrsinnig zu erklären, benötigt es des Zeugnisses zweier Aerzte, die den Betroffenen gemeinschaftlich und von einander unabhängig, zu beobachten haben. Ich werde mich nun hüten, außer mit Ihnen noch mit einem zweiten Arzte in Verbindung zu kommen. Und so habe ich nichts zu befürchten.“

Ich atmete förmlich auf, als ich ihn so vernünftig und überlegt über sich selbst sprechen hörte, doch stärkste ich ihn nochmals ein, daß er die größte Vorsicht beobachten müsse. Obgleich ich nicht glaubte, daß Ralph Barriston Madeline habe verschwinden lassen, war ich nach dem Vorfalle mit dem Geheimagenten dennoch anzunehmen geneigt, daß, wie mein Freund steif und fest behauptete, sein Better fest entschlossen sei, ihn bei voller Geistesklarheit oder bei gestörter Gehirnfunktion, ins Irrenhaus zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Hausierhandel.

Seitdem wir dies Thema eingehender berührt und die fragliche Sache auf ihren Wert geprüft haben, erhalten wir täglich Mitteilungen über vorgekommene exorbitante Fälle in diesem unreellen Geschäft, welche bekunden, daß auch bei uns der Hausierhandel in Stadt und Land weit mehr wuchert, als man dies im Allgemeinen anzunehmen pflegt. Aus den uns gewordenen Mitteilungen geht hervor, daß haufiert wird mit Manufaktur-, Woll-, Kurz-, Kolonial-, Fleisch-, Holzwaren, kurz mit allem was nur einen Namen hat, sowie, daß diese Waren sämtlich minderwertig, Ausschuß- und Ramschwaren sind. Diese preisen die Hausierer dem Publikum, am liebsten den Frauen an, da diese meistens nicht so kundig sind als die Männer, gerne bingen mögen und den lägenhaften Klagen der Händler über unglückliche Familienverhältnisse, in denen Armut, Krankheit und Todesfälle stets eine große Rolle zu spielen pflegen, zufolge des bei ihnen vorherrschenden Gemütslebens eher Glauben schenken und sich darum schon eher aus Mitleid — betrügen lassen. Um diesem Volksübel in unserer Heimat möglichst entgegenzutreten, bitten wir alle unsere Leser, uns über ihnen zur Kenntnis gelangende Fälle dieser Branche gefälligst Mitteilung zu machen, wo wir dann nicht veräumen werden, diese bekannt zu machen, bei Wiederholung von Fällen bei denselben Personen auch mit Nennung der Namen der Betroffenen, nicht nur des Hausierers, sondern auch des betr. „Mutterhauses“, von welchem derselbe seine (Schund-)ware bezog.

Heute wollen wir wiederum folgende Fälle mitteilen: Vor einigen Tagen kam ein Händler mit s. g. Bucksfin bei einem Wirte hier am Markte und forderte für eine Quantität Stoff 65 Mk. Der Wirt bot 15 Mk.; man einigte sich auf — 24 Mk. Somit hatte der Händler auf 65 Mk. sage 14 Mk. abgelassen. Wie stark werden somit diejenigen Personen von diesem Menschen betrogen werden, welche nicht so zu bingen verstehen, wie dieser Wirt; und ob selbst letzterer ein gutes Geschäft machte, dürfte noch nicht so ganz zweifelsohne sein.

Ein anderer Hausierer, welcher mit Handtüchern und Handbäsen und ähnlichen Kurzwaren handelte, kam in das Haus eines hiesigen Bürgers, wo er vorgab, daß er hier in der Ritterstraße wohne, seine Frau verloren habe, mit sechs Kindern dahersitzend und sich in großer Not befindend. Die Frau des Hauses fühlte Mitleid mit dem „Unglücklichen“ und rief ihren Mann behufs Abschließen eines kleinen Handels. Der Herr des Hauses aber war rücksichtslos genug, genau nach der Hausnummer des Händlers zu fragen, und als sich nun beim Nachschlagen des Adressbuches fand, daß dort garnicht ein so Benameter wohnte, stellte es sich heraus, daß der Patron ein Fremder war, welcher in dem genannten Hause als s. g. Einlieger wohnte und für ein hiesiges Kurzwarengeschäft mit dessen minderwertigen Sachen haufierte. Dem Menschen wurde jetzt selbstredend die Thür gewiesen. (D. R.)

Vermischtes.

Haremsdamen als Tapferkeitsmädchlein. Von Zeit zu Zeit pflegt der Emir von Afghanistan nach einem alten Brauche an seinem Hofe einige Damen aus seinem wohlbesetzten Harem an die verdienstvollsten und tapfersten Offiziere seines Heeres zu verschicken. Da diese Damen gewöhnlich sehr schön sind und vom Emir zugleich auch eine stattliche Mitgift erhalten, so werden natürlich jene Offiziere beneidet, denen das Glück so eine Haremsperle in den Schoß geworden hat. Vor kurzem hat nun der Emir wieder eine solche Damenverteilung vorgenommen, und zwar hat er diesmal acht Haremsdamen verschickt. Die acht dazu bestimmten Offiziere verfügen sich in den Audienzsaal des Palastes, wo der Emir, umgeben von seinem Kriegsminister und dem Eunuchschef, sie erwartete. In einem Nebengemach befanden sich die acht Haremsdamen. Nun trat die jüngste dieser Damen tief verschleiert in den Saal, besichtigte die Offiziere und überreichte einem derselben, der ihr am besten gefallen, eine Rose als Zeichen, daß sie ihn erkoren habe. Das Pärchen verließ sogleich den Saal. Nun folgten die anderen Damen, je nach ihrem Alter, und wählten sich gleichfalls einen Gatten.

Im Bärenzünger. Eine ungeheuer aufregende Scene spielte sich vor einigen Tagen im Tiergarten des Lincoln-Parkes zu Chicago ab. Hier hatte sich eine fremde, aus Minneapolis kommende Familie vor dem Zünger der braunen Bären postiert und der Vater hob ein kleines Mädchen von etwa 3 Jahren über die Brüstung der Umzäunung hinaus, damit es die Tiere in der Tiefe besser beobachten könne. Plötzlich zerriß das Kleid des Kindes und das Letztere fiel aus den Händen des Vaters in den fünfzehn Fuß tiefen Käfig hinab, glücklicherweise auf den Rücken einer der Bestien, die erschrocken zur Seite sprang, sodaß das Kind unbeschädigt auf den felsigen Grund hinabrollte. Ein Schrei des Entsetzens rang sich aus der Mitte der Zuschauer, um sogleich dem tiefsten Schweigen Platz zu machen, denn schon fesselte ein neuer Vorgang Aller Mide. Mit einem mächtigen Sage hatte der Vater des Kindes sich über die Brüstung geschwungen und sprang ohne Besinnen in den Käfig hinab. Im nächsten Moment hatte er das Kind vom Boden aufgerafft und war, die Kleine auf der Linken, in der Rechten als einzige Waffe einen Spazierstock, in eine Ecke geflüchtet. Nun brach draußen unter den Zuschauern und Beamten die wildeste Aufregung los und wie gewöhnlich vergingen in der allgemeinen Aufregung

lange, lange Minuten, bevor etwas zur Rettung der Gefangenen unternommen wurde. Der Wärter war nach dem 10 Minuten weit entfernten Direktionsgebäude gelaufen, um eine Schußwaffe zu holen. Das Publikum umkreiste heulend den Käfig und suchte die Bären, vier ausgewachsene Tiere, durch das Werfen von Steinen einzuschüchtern. Einer der Bären näherte sich den Gefangenen bis auf zwei Schritte und erhob sich brummend, da traf ihn ein wohlgezielter Stockhieb auf die Schnauze, so daß er erschrocken zurückprallte. Allein auf die Dauer hätte diese Art der Verteidigung kaum einen Erfolg gehabt, denn nun kamen auch die anderen, in zwischen dreifach gewordenen Bestien brummend näher. In diesem Augenblick erblickte der bedrängte Mann auf dem Boden eine mit einem Haken versehene Stange, die von außen nicht zu erlangen war; diese ergriff er, schlug den Haken in die Kleider des Kindes und reichte das Ende der Stange den hundert Händen, die sich ihm hoch oben entgegenstreckten. Während das Kind losgehakt und die Stange von Neuem gesenkt wurde, entstand im Käfig ein wilder Kampf. Der Verunglückte war auf ein Felsstück geklettert und hielt mit dem Mute des Verzweifelnden die Bären von sich ab, die, nunmehr in höchster Wut, ihm buchstäblich die Kleider vom Leibe rissen. Endlich aber gelang es ihm, den Haken der Stange zu erfassen und sich emporziehen zu lassen. Als der Wärter mit seiner Flinte eintraf, waren Vater und Kind bereits in Sicherheit.

„Haben Sie schon gehört, daß der Kritiker Reißmann die zweite Liebhaberin vom Theater als seine Braut vorgestellt hat?“ — „Wie kam denn aber Reißmann auf diese Idee?“ — „Aus Gerechtigkeitsgefühl. Er hat sie so oft vertandelt, daß er sich auch einmal als verlobt zeigen wollte.“

Journalist (unerträglicher Schwächer, zu einem Berleger): „Was würden Sie mir pro Zeile bezahlen?“ — Berleger: Für die, welche Sie schreiben — nichts, aber für jede, die Sie nicht mehr reben — zehn Pennia.

Schlechte Witterungsanzeichen für den Herbst konstatieren Landwirte und Beobachter der Tierwelt nach ihren langjährigen Erfahrungen. Zunächst wird von den Zuckern der Beginn der Drohnenschlacht angezeigt, welche zeitiger als sonst in die Erscheinung tritt und stets das Anzeichen kommender ungünstiger Witterung ist. Die Honigernte ist verschwindend klein. Ein weiterer Beweis für bevorstehende schlechte Herbstwitterung wird ferner in dem außergewöhnlich frühen Rückzug der Vögel zur Meerseite der Schwärme gesehen. Seit langen Jahren ist nicht beobachtet worden, daß in der jetzigen Zeit sich bereits große Scharen derselben zu Flugübungen versammelt haben. Als ganz besonders wichtiger Faktor für den Beweis der Behauptung eines schlechten und frühzeitigen Herbstes wird noch das Verhalten der kleineren Reptile und Insekten, des Ungeziefers angesehen. Das Auftreten giftiger, und zahlreicher Fliegenwärme ist geringer. Selbst die Mückenplage hat sich in diesem Sommer nicht so arg bemerkbar gemacht. Spinnweben in schöner regelmäßiger Form gehören in diesem Sommer fast zu den Seltenheiten, da die Tiere als untrügliche Wetterpropheten die fortwährende Ungunst der Witterung fürchten und deshalb nur regellose, zum Beutefang dienende Netze herstellen. Auch der Altweibersommer, jene über die Felder und Stoppeln sich um die Jetztzeit spannenden Fäden, die von einer kleinen Feldspinnennart herrühren, tritt in sehr geringem Umfange auf. Alle diese Beobachtungen geben zusammengenommen das recht fatale Resultat, daß wir nach der schlechten Sommers- einer noch miserablen Herbstwitterung entgegensehen können. — Hoffentlich trägt diesmal die Beobachtung der Zuckern und der Vogelschauer.

„Zuten Morjen die Herren Doktors!“ mit diesem Gruße betritt eine kleine behäbige Matrone den Operationsaal der königlichen Impfanstalt. „Aber Frauen, um Gottes Willen, was haben Sie denn mit dem Kinde gemacht?“ lacht der der Thür zunächststehende Arzt, worauf die Alte ein in Tuch und Watte eingewickeltes, schreiendes Baby, von seiner Emballage befreit, sagt: „Ach, Her Doktor, das Würmchen, wat mein Enkelchen is, hat neulich von des Impfen eenen Hack wegjetzt, und da haben wir uns nebenan bei'n Balbir Rat jeholt, der for det Kind 'ne Jangpackung in Watte verordenjirt hat.“ — Unter dem Gelächter der Umstehenden untersucht der Arzt den Kleinen, schalt über die dem Kinde widerfahrene Behandlung durch Quacksalber und konstatierte den Erfolg der Impfung. Die Matrone erhielt den Impfschein nebst Belehrung über Kinderspillege- und nunmehr alle Ganz-, Halb- und Viertelverpackungen laut verwünschend, schwur sie bei ihrem Fortgange hoch und teuer, in Zukunft lieber einen „jelernen“ Arzt zu „insultiren“, als sich wieder so'nem „Sechferdoktor“ anzuvertrauen.

Schneidig. Unter strömendem Regen marschirt das Regiment vorwärts. Binnen Kurzem sind Mannschaften und Offiziere bis auf die Haut durchnäßt. An einer geschützten Stelle wird für einen Augenblick Halt kommandirt. Da zieht ein junger Leutnant sein Portemonnaie und öffnet es. „Was machst Du denn da?“ fragt ihn einer Kameraden. „Ich wollte nur sehen, ob ich vielleicht unglücklicherweise Papiergeld drin hätte,“ entgegnete er.

Ein Kapitän-Leutnant, Kommandant eines an der Landungsbrücke liegenden Kanonenbootes, hörte jüngst, da das Gespräch vor seiner Kabinenthür geführt wurde, wie seine bisherige Ordonanz den zu ihrer Ablösung kommandirten Matrosen auf dessen Befragen in ergößlichster Weise in seinen neuen Dienst-

obliegenheiten interviewte. „De Sat is jüst nich gefährlich,“ begann die abzulösende Ordonanz ihren Vortrag. „Paß up — he ward nu gliets ropen: „Ordonanz!“ — Denn geiht Du herin und seggst: „Ich melde mir zur Stelle!“ — Denn seggst he: „Rufen Sie mir mal meinen Burschen!“ — „Zu Befehl,“ seggst Du, machst fort „Rehri“ un marscheerst wedder af. Wenn Du denn so en gode Tid lang hir buten vor de Döhr tömt heft, denn geiht wedder herin und seggst: „Ich melde, daß er narmens (nirgends) zu finden ist!“ — Denn knurrt he äwer den Burschen, to Di äwers seggst he: „Ich danke Ihnen,“ un denn geiht Du ganz vergnügt wedder af. Suh, — dat is dat Ganze!“

Zeitgemäß. Welcher Unterschied ist zwischen dem heiligen Rock in Trier und einem Pilger nach dieser Stadt, der wegen seiner etwaigen Verpflanzung daselbst in Sorge ist. Der heilige Rock ist unnützig, und die Sorge des Pilgers angesichts der 1000 Gastwirte, die neue Schankkonzessionen in Trier erhalten haben, unnötig.

Litteratur.

Die „Deutsch Sozialen Wätter“, Central-Organ der deutsch-sozialen Partei Nr. 161 enthalten: Zur staatsrechtlichen Stellung der Juden. — Die religiöse Seite der Judenfrage. — Nochmals: Fälschliche Falschmünzerei in der Litteratur. — Ludwig Börne — der Juden-Schriftsteller — Preßstimmen. — Mitteilungen zur Judenfrage. — Ausland. — Volkswirtschaftliche Tages-Fragen. — Nachrichten aus der Partei. — Mitteilungen von lokalem Interesse. — Israel im Konflikt mit den Straf-Gesetzen. — Mosaik.

Als äußerst praktischen Artikel für Haus und Reise möchten wir nicht unterlassen, unsere Leser auf die von A. Langer's Versand-Geschäft in Berlin SW. 61 herausgegebene Taschenafotheke für Jedermann aufmerksam zu machen. Diese überaus praktische und auf der Reise bequem bei sich zu führende Apotheke enthält in kleiner Cigarren-Stui-Form vier Fläschchen mit Salmiakgeist, Baldriantropfen, Arnica, Hoffmannstropfen, sodann engl. Gelpflaster, Charpie-Watte Eisenchlorid-Watte, Vaselinestift, Nadel-Stui und Sicherheitsnadel und Gebrauchsanweisung.

Wenn man bedenkt, wie leicht man auf der Reise und im Hause von irgend einem kleinen Unfall oder Unwohlsein befallen werden kann und wie schwer es z. B. auf entlegenen Ortschaften ist, schnell das entsprechende Mittel dagegen aufzutreiben, so ist der Nutzen eines solchen kleinen Taschens-Arztes nicht hoch genug anzuschlagen.

Wir sind überzeugt, daß diese kleine Apotheke bei dem billigen Preise von nur 60 Pf. (nach auswärts gegen vorherige Einfindung von 80 Pf. in Briefmarken postfrei Zusendung nach allen Orten Deutschlands) viele Freunde und Käufer finden wird.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.
Oldenburg, den 14. September 1891

	gekauft verkauft	
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	105,60	—
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	97,50	98,05
3 pCt.	83,50	84,05
3 1/2 pCt. Oldenburger Consuls (Stücke a 100 Mk. im Verkauf 1/4 pCt. höher.)	97,—	—
4 pCt. Oldenb. Communal-Anleihen	101,—	—
4 pCt. Oldenb. Communal-Anleihen Stücke a 100 Mk.	101,25	—
3 1/2 pCt. do.	95,—	—
3 1/2 pCt. Oldenburger Bodenkredit-Pfandbriefe (flüssbar)	99,—	—
3 1/2 pCt. Hunsburger Kreis-Anleihe	—	—
3 pCt. Landschaftliche Central-Pfandbriefe	—	—
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (jetzt in % notirt)	125 80	126,60
4 pCt. Gutin-Lübbecke-Priorität-Obligationen	101,—	—
3 1/2 pCt. Hamburger Rente	94,70	95,25
3 1/2 pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1891	93,50	—
3 1/2 Bremer Staats-Anleihe v. 87, 88 u. 90	94,95	—
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	—	—
4 pCt. Preuß. konsolidirte Anleihe	—	—
5 1/2 pCt. do. do. do.	97,90	98,85
3 pCt. do. do. do.	83,50	84,05
3 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 und fre. darüber)	—	—
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fre.)	—	—
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—IV. Serie	—	—
3 pCt. Ital. Eisenbahn-Priorität garantirt	—	—
(Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 pCt. höher)	—	—
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 1886	93,95	—
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschw.-Hannov. Hypothekbank	99,90	100,45
4 pCt. Pfandbriefe der Preussischen Boden-Credit- Aktien-Bank	99,95	100,50
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenburg. Hypoth.- und Wechselbank	99,90	—
3 1/2 pCt. Pfandbriefe der Rhein. Hypothekbank	92,20	—
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100,—	—
5 pCt. Welfen-Prioritäten	100,—	—
4 1/2 pCt. Warpspinnerei-Prioritäten rückzahlbar 105	103,50	104,50
4 pCt. Glashütten-Prioritäten rückzahlbar 102	100,50	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien	—	—
50 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins vom 31. Dezember 1890.)	—	—
Oldenburg. Portugies. Dampfsch.-Akt. Akt. St. Zins v. 1. Jan.)	—	—
Oldenburgische Glashütten-Aktien (4 pCt. Zins vom 1. Januar)	—	—
Warpspinnerei-Stamm-Aktien Stücke a 1000 Mk. (franco Zins)	—	60,—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	167,70	168,50
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in Mk.	20,25	20,38
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.	4,17	4,22
Holl. Banknoten für 10 Gld. in Mk.	16,75	—
An der Berliner Börse notirt gestern:	—	—
Oldenbg. Spar und Leih-Bank-Aktien 158% bez. G.	—	—
Oldenb. Glashütten-Aktien (Augustheft)	83,25%	G.
Oldenb. Versicher.-Ges.-Aktien per Stück	—	—

Für Säuglinge.

Wer die kleinen Lieblinge gesund und kräftig gedeihen sehen will, kaufe sich

Soxleth Milchkochapparat.

Soxleth Milchkochapparat tötet alle Pilze kranker Milch, verhütet alle Magenkrankheiten, kaum lebensfähige Erstlinge gedeihen reich zu kräftigen Kindern.

Soxleth Milchkochapparat

vollständig complet zu M. 2.50, 4 M., 7 M., 9 M., 12 M., 15.50 M., 18 M.

Beste englische Kinderwagen

mit Gummirädern und verstellbarem Verdeck.

Fertige Erstlings-Ausstattungen. Kinderbadewannen und Badofen. Fertige Kinderbetten, Kindersteppdecken u. Rosshaarkissen.

Permanente Ausstellung in Erstlings-Ausstattungen befindet sich in I. Etage.

Theodor Meyer,
Schüttingstr. 15.

Mein en gros Geschäft

in Unterziehzeugen und Corsetten ist für Herbst und Winter jetzt complet.

Muster franco gegen franco. Ziel 3 Monat, netto gegen Casse 20/0.

- Herrenjacketen, d. Dgd. M. 7.20 b. M. 54,—
- Herrenhosen, d. Dgd. M. 9.60 b. M. 60,—
- Normalhemden, d. Dgd. M. 13 b. M. 72,—
- Damenjacketen, d. Dgd. M. 8,— b. M. 48,—
- Damenbeinkleider, das Dgd. M. 13,80 bis M. 54,—

Die billigsten Qualitäten

eignen sich ganz vorzüglich für Partiewarengeschäfte u. Hausver.

Theodor Meyer, Oldenburg, Schüttingstraße 15.

Souchong-Thee,
Pfd. 2 Mkt. 50 Pf.

Congo-Thee,
Pfd. 2 Mkt.

Ernst Hoyer,

Theehandlung, Langestr. 39.

Ausverkauf in Satterwüthing.

Frau Witwe Bestrup in Satterwüthing läßt

Sonnabend, den 3. Oktober d. J., nachmittags 2 Uhr,

- 1 gute milchgebende Kuh, belegt,
- 1 halbfettes Schwein, 1 Haushund, 6 Hühner,
- 1 neue Staubmühle, 1 Grühquerne, 1 Schneidelaube, 1 Kleiderschrank, 1 Milchschrank, 1 Schreibpult, 1 Lampe, 1 Wanduhr, 1 Butterkarne, 1 Badtrog, Tische u. Stühle, 1 Kellerborte, 3 Baljen, 2 Tonnen, 3 Kisten, 3 Eimer, 1 gr. eis. Kessel, 1 fl. dito, 3 Löpfe, 1 Pfanne, 1 Rahmtopf, Milchjetten, 2 Eggen, Wagenbielen, 1 Schiebkarre, 1 neue Senje, 1 Haarzeug, 3 Lorsspaten, Forken, Spaten u. Schuppen, einige 100 Pfd. Stroh, mehrere Fuder Dünger, einige Haufen Nieschel- u. Brennholz, und was sich sonst vorfindet, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen, wozu Kaufliebhaber einladet

J. F. Harms.

C. Robert Müller,
Tabak- und Zigarren-Geschäft
en gros & en detail,
41, Achternstrasse 41,

bringt fein junges Unternehmen unter Zusicherung reeller Bedienung, in empfehlende Erinnerung.



Zur Jagd-Saison

empfehle: Zentralfener-, Def.- und Vorderl.-Flinten in den verschiedensten Preislagen. Jedes Gewehr unter Garantie für den guten Schuß.

Jagdtaschen Jagdgerätschaften und Munition.

Geladene Patronen für Jagdgewehre

in Ia Qualität.

Oldenburg.

Georg Nolte.

Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren
von **Diedr. Amme,** Harmoniestr. 16.
Osternburg,

empfehle in bekannter Güte:

- Cervelatwurst,
- Blockwurst,
- Knoblauchwurst,
- Blasen-Schinken,

schnittfest!

Verfandt nach auswärts prompt bei bester Verpackung.

Als Agent für die
„München-Gladbacher Feuer-Versicherungs-Gesellschaft“

hatte ich mich zur Aufnahme von Versicherungen meinen geehrten Mitbürgern angelegentlichst empfohlen.

F. Sprenger, Osternburg.

Sandstraße 52.

= Jedes Bändchen ist einzeln käuflich. =

MEYERS



Auswahl des Besten aus allen Litteraturen in trefflicher Bearbeitung und gediegener Ausstattung. Jedes Bändchen bildet ein abgeschlossenes Ganze und ist geheftet.

Verzeichnisse der bis jetzt erschienenen 800 Nummern sind durch jede Buchhandlung kostenfrei zu beziehen.

VOLKSBÜCHER

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Gratis-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Redigiert von Rudolf Elcho.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, morgens und abends.

Abonnementspreis bei allen Postanstalten 4 Mark 50 Pfg. pro Quartal.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens zeichnet sich die „Volks-Zeitung“ durch treffende Beleuchtung aller Tagesfragen, sowie zuverlässige und schnelle Berichterstattung aus. Sie enthält einen reichhaltigen Handelsteil mit ausführlichem Courszettel und unterrichtet eingehend über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft. Das Feuilleton bringt

Romane und Novellen

sowie unterhaltende und belehrende Artikel aus der Feder der beliebtesten Autoren; zunächst von Friedrich Spielhagen eine freie Bearbeitung der Gordon'schen Novelle in Tagebuchblättern, „Daphne“, und gleichzeitig vier preisgekrönte Humoresken. Fernerhin erscheinen der neueste Roman von Konrad Tilmann „Auf eigener Scholle“, sowie der eben vollendete Roman Hektors „Annie“.

Die zum 1. Oktober neu eintretenden Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab unentgeltlich; außerdem wird ihnen der im 3. Quartal zum Abdruck gebrachte Roman „Gefahr“ von Henry Gréville gratis zugesandt.

Probe-Nummern unentgeltlich.

Expedition der „Volks-Zeitung“

Berlin W., Lützowstraße 105.

Universal-Oel.

Nichtexplodierendes amerikanisches Petroleum.



Mit der Darstellung dieses Oels ist die höchste Stufe der Petroleumraffination erreicht.

Vorzüge:

1. Vollständige Sicherheit gegen Explosion.
2. Stärkste Leuchtkraft.
3. Geringerer Verbrauch.
4. Duellwasserhelle Farbe.
5. Geruchlosigkeit.

Das Universalöl liefert auf jeder Lampe ohne besonderen Brenner ein ausgezeichnetes Licht, explodiert nicht und ist im Preise nur wenig teurer als gewöhnliches Petroleum.

Ich halte vom Universalöl stets großen Vorrat und da ich das Öl seit Jahren geführt habe, kann ich dasselbe aus Erfahrung mit Recht empfehlen.

Oldenburg, September 1891.
Hochachtungsvoll

E. B. Büsing,

Generalverkäufer für das Großherzogtum Oldenburg.

Alle Stellensuchende

placiert jederzeit rasch

Ww. Nachtweh, Lindenallee.

Jeder Mensch

muß einen Kalender haben und auf den ersten Blick könnte es scheinen als wäre es schwer, sich darüber klar zu werden, welchen Kalender man kaufen

muß

allein in Wirklichkeit ist diese Frage sehr schnell beantwortet, denn unter den Kalendern, deren viele in den letzten Jahren entstanden sind, giebt es nur

einen Kalender

der, was Reichhaltigkeit, Gediegenheit, Billigkeit anlangt, alle andern übertrifft und der in Tausenden von Familien unentbehrlich geworden ist. Auch

haben

sich die hervorragendsten Blätter über seine Vorzüge ausgesprochen, so daß wohl kein Zweifel darüber herrschen kann, daß, wenn es sich darum handelt,

einen Kalender

zu kaufen, nur dieser in Betracht kommen kann. Unter den vielen Kalendern, die sonst noch zu Spottpreisen angeboten werden, enthält gewiß jeder etwas Gutes, man

muß

aber Alles berücksichtigen, und wenn man die Gediegenheit, die Vielseitigkeit, die vorzügliche Ausstattung sowie namentlich die Billigkeit berücksichtigt, so wird

jeder Mensch

zu dem Schlusse kommen, daß dieser Kalender geradezu unerreicht ist und daß es, wie hier sehr richtig gesagt, sehr natürlich ist, wenn jeder Mensch ihn

haben

will und muß. Und welcher Kalender ist das?

Payne's

Illustr. Familien-Kalender

der vor Kurzem erschienen und für 50 Pfennige durch die Expedition dieses Blattes zu beziehen ist.

Grossherzogl. Theater.

Dienstag, den 15. September 1891:

2. Vorstellung im Abonnement.

Die Valentine.

Schauspiel in 5 Akten von Gustav Fraytag.

Kasseneröffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Redaktion, Druck und Verlag von Friß Drewes in Oldenburg.